



„Migration der Christ*innen des Nahen Ostens im Wandel der Zeit“

Dr. Andreas Schmoller
ICO Tagung 20.-21.9.2021

Einleitung

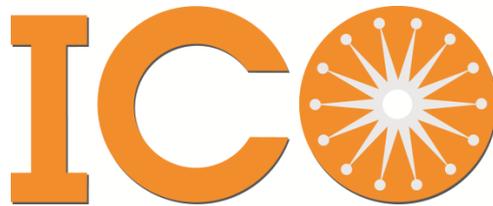
Zunächst blicken wir auf die Langzeitdemografie der Christen im Nahen Osten, wobei wir die aktuellen Entwicklungen wegen des Nichtvorhandenseins von Zahlen außen vorlassen. Dann, im Hauptteil meines Vortrags möchte ich einen kurzen Abriss der Migrationsgeschichte der Christ*innen aus dem Nahen Osten aus globaler Perspektive bieten und werde dabei die frühe Phase genauer betrachten als die Gegenwart, für die uns wiederum Zahlen und der nötige Abstand zählt. **[Folie 2]**
Im dritten Teil möchte ich auf die österreichische Situation eingehen und kurz die christlichen Diasporen aus dem Nahen Osten hierzulande umreißen.
Vorbemerkung zu den Zahlen

1) Demografie der Christ*innen im Nahen Osten in der Langzeitperspektive

Besprechung der Statistik zur Anzahl der Christen im Nahen Osten von 1580 bis 1995:
Diagramm **[Folie 3]**

Faktoren für den demografischen Wandel während des Osmanischen Reiches, der sich im Verlauf von vier Jahrhunderten von ca. 7% am Ende der Mamluken auf 20 % (1914) verdreifacht hat. Nimmt man Großsyrien als Referenz (also Libanon, Syrien und Palästina), dort stieg der Prozentsatz der Christ*innen an der Gesamtbevölkerung sogar auf 33%. Grundlage für dieses Zahlenmaterial, das von Philippe Fargues aufbereitet wurde, sind osmanische Zensusdaten. Der Anstieg war nicht kontinuierlich, sondern hatte zwei Schübe, im 16. Jahrhundert und in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Viele Faktoren für die Entwicklung: kaum mehr Mischehen im Millet-System, Unterschiede in der Geburten- und Sterberate zwischen Christen (und anderen Minderheiten) und Muslime, die sich durch unterschiedliche Bildungsmöglichkeiten (Stichwort westliche Missionen und deren Schulen) und soziale Gebräuche ergaben. Bedingt durch die religiöse Geografie waren Christen häufig in den höheren Bergregionen beheimatet und dort von Epidemien oft weniger stark betroffen bzw. isoliert oder klimatisch begünstigt. Die Verbreitung von Bildung durch christliche Orden veränderte auch das soziale Verhalten, die prosperierend bei Kinderzahl und reduzierter Sterblichkeit wirkten. Diese Rekonstruktionen beruhen auf Zensus-Daten, die dadurch bestätigt werden, dass in Ägypten keine vergleichbare Entwicklung feststellbar wäre, sondern der Prozentsatz über die Jahrhunderte mehr oder weniger gleich blieb. Nach 1914 setzt eine Trendwende ein und Ende des 20. Jahrhunderts und Anf. des 21. Jahrhunderts befindet sich die Zahl der Christ*innen im Nahen Osten am historisch niedrigsten Stand. **[Folie 4 +**

6] Wie lässt sich diese Entwicklung nun



wieder erklären? Hier sind wiederum mehrere Faktoren zu nennen. Kollektive Gewalt, wie der Genozid an armenischen, griechischen und syrischen bzw. assyrischen Christen im Ersten Weltkrieg bzw. in der Phase danach sowie daraus resultierende Fluchtbewegungen sind nur ein Element, Migrationen, die unter Christ*innen im 20. Jahrhundert häufiger waren als bei Muslimen ein weiterer Faktor. Dann kommt aber auch noch hinzu, dass sich die sogenannte demografische Transition bei Christen und anderen Minderheiten früher einstellte. Christen waren die ersten, die fallende Geburtenraten als Folge der besseren Lebensverhältnisse und besseren Bildung aufwiesen, während nun verspätet auch der Faktor geringerer Sterberaten und höherer Kinderraten bei Muslimen wirksam wurde, so dass sich die Prozentsätze rasch verschoben. Zwischen 1925-29 betrug in Palästina die Geburtenrate unter Muslime 8,7 Kinder pro Frau, bei Christen 5,8 Kinder pro Frau; 1940-44 lag der Wert bei 7,4 (Musl.) zu 4,5 (Chr.) Für 1995 erhalten wir folgende Zahlen, die sich seither in manchen Ländern noch einmal eklatant geändert haben. (Folie 1995: % in Libanon hoch, absolute Zahlen in Ägy. hoch, im Rest sind Christ*innen demografisch unbedeutende Minderheiten)

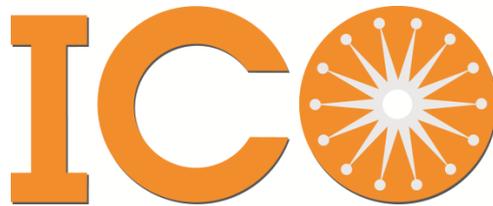
Zusammenfassend: Dass es diese demografischen Unterschiede überhaupt gab, liegt nicht an den Religionsunterschieden per se, sondern an spezifischen Faktoren wie geänderte Zugänge zu Bildung und sozialen Aufstieg einerseits und religiöser Geografie, also dem Faktum der Konzentration und damit räumlicher Isolation von Konfessionen etwa in höher gelegenen Berggebieten.

2) Die Migrationsgeschichte

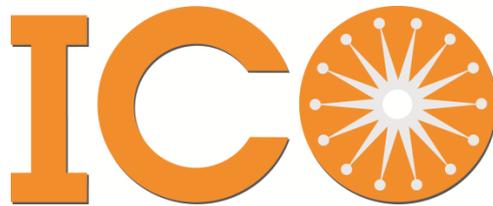
a) Die erste Phase: Syro-Libanesen u.a.

Die Migration von Christ*innen aus dem Nahen Osten über die Grenzen des nahöstlichen Ursprungsgebiets hinaus, ist im Rahmen einer globalen Migrationsgeschichte immer noch ein relativ junges Phänomen, wo wir von einer ersten Migrationsphase im Zeitraum zwischen den 1860er bis in die 1920 Jahre bzw. der Weltwirtschaftskrise sprechen. Es gibt jedoch einzelne Ausnahmen und das waren Einzelpersonen, die den Nahen Osten für Handels- oder Studienzwecke schon in früheren Jahrhunderten verlassen hatten. (Chaldäischer Priester Iljaas al-Mausili 1675-1683 in Lateinamerika, Hannah Diyab maronitischer Christ...)

Migration im eigentlichen Sinne beginnt wie gesagt in der Spätphase des osmanischen Reiches ab den 1860er Jahren und betraf hauptsächlich Menschen die versuchten, den politischen und ökonomischen Schwierigkeiten zu entgehen, welche die spät-osmanische Herrschaft kennzeichneten. Viele ländliche Gebiete von Groß-Syrien litten unter einem sozioökonomischen Niedergang, während vor allem die Küstenstädte, die über ein landwirtschaftlich aufgeschlossenes Hinterland verfügten schnell expandierten und sich urbanisierten. Dies resultierte vor allem auch aus der steigenden Dominanz des europäischen Kapitalismus in dieser Gegend mit negativen Folgen für die lokale Landwirtschaft und dem Crash des Seidesektors im Libanongebirge um 1870. Städte wurden zu Sammelplätzen für Arbeitslose und für „Nichtvermittelbare“, die irgendwann die Gelegenheit ergriffen, auf einem Passagierschiff, die im letzten Drittel des Jahrhunderts expandierten, in ein neues Leben aufzubrechen. Diese Migranten aus dem Mittelmeerraum, die auf diese Weise vor allem in die Amerikas, Australien und – zu einem weitaus kleineren



Anteil – nach Europa gelangten, sollen überwiegend Christen gewesen sein (hier explizit die männliche Form, da die Migration von ganzen Familien bzw. deren Nachzug sich erst in späteren Jahrzehnten einstellte). Dazu später noch mehr. Die Überfahrt über den Atlantik teilten sie mit Italienern, Griechen, Armeniern, sephardischen Juden aus Palästina, meist in der dritten Reiseklasse an Deck. Händler, Handwerker, Arbeiter, sie alle profitierten von den Fortschritten der Dampfschiff-Technologie und der Abschaffung der Sklaverei in der atlantischen Welt. Eine noch nähere End- bzw. Zwischen-Destination stellte Kairo und Alexandrien in Ägypten dar, wo seit den 1750ern eine syrisch-christliche Elite ansässig war, die vor allem im Handel und Gewerbe dominierend war und aus den wohlhabendsten Haushalten von Damaskus oder Aleppo stammte. Sie bildeten den Kontrast zur Masse der mehrheitlich aus Bauern, Textilarbeitern oder ungelerten Arbeitern bestehenden Auswanderern. Die Community in Kairo spielte über viele Jahrzehnte für die Migranten, die letztlich über den Atlantik gingen, ein zentrales Sprungbrett dar. Sie betrieben Transportunternehmen, oder arabische Zeitungen, die bald in Übersee vertrieben und zum Teil hergestellt wurden. Später wurden Banker, Anwälte, Journalisten und anderer gebildete Syrer in Kairo auf ihrer Route nach Übersee unterstützt. Unterstützung erhielten sie dabei von amerikanischen Missionaren und Alumni Netzwerken vor allem des Syrischen Protestantischen Colleges (das 1920 zur Amerikanischen Univ. in Beirut wurde). Diese Leute brachten Kapital, Bildung, Netzwerke und Politik über Cairo, das noch Jahrzehnte die politische Kultur der Syrer in der Welt bestimmte, in die weite Welt, in die Mahjar. Es ist wichtig zu betonen, dass osmanische Unterdrückung und inter-religiöse Spannungen, die sich 1860 in Massakern an Christen im Libanon und Damaskus entluden, in dieser ersten Phase vermutlich nur eine untergeordnete Bedeutung bei den Migrationsmotiven spielten, auch wenn das retrospektiv oft anders dargestellt wurde und wird. Die Massaker an den Armeniern in den 1890s sowie der Genozid 1915 unter dem Jung-Türken-Regime bedingten hingegen in der Folge nicht nur massenhafte Vertreibungen innerhalb der Region, sondern nach Ende des 1. Weltkrieges Migrationen aus der Region. Die Geschichtsschreibung ist lange davon ausgegangen, dass Übersee-Immigranten aus den arabischen Provinzen des osmanischen Reiches bis vor dem 2. Weltkrieg bis zu 95% Christen gewesen wären. Das stellt man heute in Frage, ohne dass man genaue Angaben zur Konfessionalität der Auswanderer nennen könnte, außer dass tatsächlich die überwiegende Mehrheit Christ*innen waren. In Brasilien z.B. waren nach offiziellen Statistiken zwischen 1908 und 1941 55% der arabischen Einwanderer katholisch (d.h. Maroniten oder Melkiten) und 45 % nicht-Katholiken, worunter Orthodoxe genauso subsumiert sein konnten, wie Sunnis, Drusen oder Juden. Das Problem liegt andererseits darin, dass die libanesishe Volkszählung der Jahre 1921 und 1931 unzuverlässig ist, die darauf ausgelegt waren, den christlichen Anteil hoch anzusetzen und die Zählung von den Sunnis boykottiert wurde. Die Zählung wurde ausschließlich von christlichen Klerikern durchgeführt, die unter extremen Druck zeigen sollten, dass die Diaspora eigentlich eine rein christliche war. Der US Zensus wiederum klassifizierte die Syro-Libanesen als „Turkish“. Dies stand in Gegensatz zur ihrer religiösen Identität, da „Turc“ allseits mit „muslimisch“ gleichgesetzt wurde. In Brasilien und Argentinien begannen Einwanderungsbehörden ab der Jahrhundertwende die Bezeichnung „Syrisch“ für die arabische Provinz im osmanischen Reich einzusetzen, „Libanesisch“ wurde erst ab 1926 verwendet. Dann setzte sich die Binnenstrich-Bezeichnung syro-libanesisch für die arabisch-sprechenden Einwanderer ein, das Teil eines konstruierten gemeinsamen Narrativs für die unterschiedlichen Einwanderer war, das die Eliten schufen, die meist von

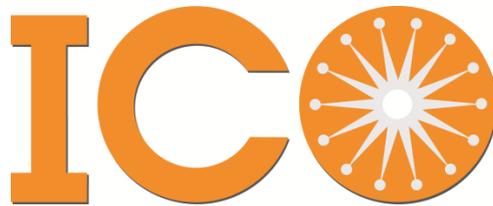


der Amerikanischen Universität von Beirut stammten und als Netzwerk über die unterschiedlichen Einwanderungsländer hinweg organisiert waren. Damit war eine gemeinsame Basis für kulturell und religiöse unterschiedliche Migrantengemeinschaften geschaffen, in der sich auch verschiedene ethnische Identifizierungen wiederfanden, wie „Arabisch“, „Syrisch“, „Libanesisch“ oder „Palästinensisch“. Die zahlenmäßig bedeutendsten syro-libanesischen Diasporen sind in den klassischen Einwanderungsländern des amerikanischen Doppelkontinents entstanden, Brasilien, Argentinien und den USA.

Diagramm von Fahrenthold [Folie 9]

Honduras ist Heimstätte einer gewichtigen Diaspora palästinensischer Christen, die seit den 1890er Jahren entstand und sich fast ausschließlich aus Christen von Bethlehem, Beit Jala und Beit Sahour zusammensetzt. In Klammer möchte ich zu den palästinensischen Christen sagen, dass sie in der palästinensischen Diaspora weltweit sicher überproportional zu den muslimischen Palästinensern vertreten sind. Manche behaupten etwa für die USA, dass die dortige Gemeinschaft zur Hälfte christlich ist. Die dortige Diaspora entstand im Übrigen vor allem nach dem 6-Tage-Krieg 1967, kleinere Gruppen kamen bereits nach 1936 bzw. 1948 ins Land.

Die frühen syro-libanesischen Migranten in Nord- und Süd-Amerika kamen wie gesagt vorrangig aus den unteren sozioökonomischen Schichten, waren aber begleitet von einer Elite. Die Migrationen dieser ersten Phase waren Teil einer gewaltigen globalen Migrationsbewegung. Nach Dirk Höder waren es 50-55 Mill. Europäer*innen, d.h. ca. 20 %, die in dem Zeitraum (1870-1914?) in die Amerikas wanderten, darunter 14 Mill. Italiener, 39% der Bevölkerung Italiens. Für Großsyrien schätzt man dem globalen Trend entsprechend 18 bis 25 Prozent, die den Nahen Osten verließen. Dies waren in etwa eine halbe Million Menschen, von denen die Hälfte in den drei Ländern USA, Brasilien und Argentinien sich ansiedelten. In den USA fanden sie Anschluss in Bereichen, wo Bedarf an Arbeitskräften bestand: Textilindustrie, Stahl- und Automobilindustrie. Diese erste Welle an Migranten wird generell unter dem Blickpunkt eines erfolgreichen sozialen Aufstiegs, politischer und ökonomischer Integration betrachtet. Auch für die Länder Venezuela, Kolumbien und die südliche Karibik wird betont, dass die Syro-libanesen dort, nachdem sie sich anfänglich im mittelständischen Wandergewerbe etabliert hatten, oft einen rasanten wirtschaftlichen Aufstieg zustande brachten, Vermögen im Großhandel-Import und –Export anhäuferten oder zu Fabriks- und Plantagenbesitzern aufstiegen. Des Weiteren äußert sich der fulminante soziale Aufstieg darin, dass gebürtige Syro-libanesen in mehreren lateinamerikanischen Ländern bald in höchste politische (Regierungs-)Ämter aufstiegen. Für Argentinien Carlos Menem, Kolumbien Julio César Turbay 1978-82, Ecuador Abdalá Bucaram 1996-7, Salvador Elias Antonio Saca 2004-09) Als Bashar al-Asad als erster syrischer Präsident 2010 Brasilien und Venezuela besuchte, wurden die Bande zwischen diesen Ländern nicht nur im Ideologischen des Anti-Imperialismus verortet, sondern auch über den historischen Beitrag der Syro-Libanesen in ihren Aufnahmeländern zum Ausdruck gebracht. Die ersten Kirchen in Lateinamerika wurden 1890 in Sao Paulo, 1897 in Rio de Janeiro und 1902 in Buenos Aires gegründet. Für die Antiochener war die Gründung in Brasilien einfacher als für die katholischen Ostkirchen, die formal der katholischen Kirchenhierarchie Brasiliens unterstellt war. 1899 sandte der maronitische Patriarch 2 Priester nach Australien, um den Gemeindeaufbau voranzubringen. Am Vorabend des 1. Weltkrieges gab es in den USA bereits 22 maronitische Kirchen. Heute bilden die Maroniten und die griechisch-orthodoxen Christen Antiochiens die größten Nahöstlichen Minderheiten mit der höchsten Konzentration in Latein- und Nordamerika.

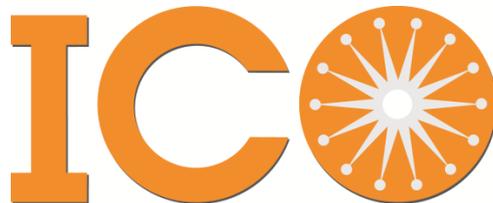


Zu den Maroniten noch ein Wort [Folie 10]

Jedoch versteht sich die maronitische Kirche erst seit der Patriarchalsynode von 2003/04 explizit selbst als eine Diaspora-Institution. Lange hatte sie ausschließlich als Stimme des libanesischen *nation buildings* agiert. In dieser Funktion wandte sich die Mutterkirche von der Frühphase der Diasporabildung an die Maroniten im Ausland, wenn es um Mobilisierung für die Situation in der Heimat, die finanzielle Unterstützung der Glaubensgenossen im Libanon oder die Stärkung der Kirche auf der politischen Bühne des Libanons ging. Gleichzeitig waren Emigranten, die durch die Volkszählung als Libanesen registriert waren, auch in der Lage, politische Forderungen zu stellen und sich als fundamentaler Teil des libanesischen Systems zu sehen. Für den maronitischen Patriarchen Ilyas Hoyek hieß es nicht, nur die Maroniten in der Welt zu zählen, sondern auch die maronitische Kirche in der Diaspora zu reorganisieren bzw. zentralisieren. Bis in die 1920 Jahre waren die Maroniten aus den urbanen Zentren bereits auch in kleinere Gemeinschaften über ganz Nord- und Südamerika weiterzerstreut worden. Ihnen folgten zwar Priester nach, die jedoch wenig Kontakt zur Mutterkirche hatten. Dort wo große maronitische Kirchen vor dem Ersten Weltkrieg waren, waren durch Krieg und nachfolgende Hungersnöte und Pandemien die Kirchenverwaltungen in der Krise. Die Gründung des Libanons als frz. Mandat war somit eingebunden in das Ziel des Patriarchen, den Kontakt und die Verwaltung der Diaspora herzustellen und damit den Stand der maronitischen Kirche insgesamt zu stärken. Die maronitischen Gläubigen und auch die Priester in der Diaspora waren in der Frage, welche Rolle die Kirche im Staat spielen sollte tief gespalten. Vor allem in Lateinamerika wurden neue Missionen angeregt aus Sorge, dass Gläubige sich anderen katholischen Gemeinschaften oder säkularer Unabhängigkeitsbewegungen anschließen würden. Die Migration aus dem Libanon und Syrien setzten nach dem Zweiten Weltkrieg wieder mehr ein, als Länder wie Brasilien, die in den Jahren der Weltwirtschaftskrise strenge Quotenregelungen hatten, die Einwanderungsbestimmungen wieder lockerten. Jedoch wurde allmählich aus einem christlichen ein vorrangig muslimisches Phänomen, vor allem seit dem libanesischen Bürgerkrieg.

Kurz zu den Assyro-Chaldäern

Ich fasse damit die Gruppe der ostsyrischen Christen, chaldäische und assyrischer Tradition zusammen. Die ersten aus dem historischen Siedlungsgebiet Urmia stammenden assyrischen Christen kamen Ende des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika, und zwar als presbyterianische Missionare einigen ihrer Protegés die Möglichkeit zum Studium anboten. Überlebende der osmanischen Massaker von 1915ff aus Hakkari und Urmia waren die ersten permanenten Siedler in den USA. Ihnen schlossen sich Glaubensgenossen nach der Gründung des Irak 1932 an, als klar wurde, dass die britischen Versprechungen zur Errichtung einer assyrischen nationalen Heimstätte sich aufgelöst hatten. Unter diesen Migranten war auch der assyrische Patriarch, Mar Shimun, der den Irak 1933 über Zypern nach London verließ und schließlich den Patriarchatssitz 1940 in Chicago etablierte. Die älteste und größte chaldäische Diaspora konzentriert sich mit ca. 34.000-113.000 Personen (US Census 2000, Household Survey 2007) im Südosten des US-Staates Michigan. Die Industrie in Detroit war der Anziehungspunkt für die ersten Siedler Ende des 19. Jh.s, denen ab 1920 viele weitere Chaldäer aus der Türkei bzw. dem Irak folgten und zu einer richtigen Clusterbildung rund um Detroit führten. Besonders viele stammten dabei aus dem Dorf Telkoff. Die stabilen Jobs und Löhne für wenig qualifizierte Arbeiter der Ford-



Automobilbranche zogen viele männliche Flüchtlinge an, die ab den 1960ern von der amerikanischen Einwanderungsregelung Familienzusammenführung zu bevorzugen, Gebrauch machten.

2. Phase (1950/60er – 1990er)

Eine zweite Welle der Migration von OC aus dem Nahen Osten begann in den 1950ern.

Kopten

Zum ersten Mal inkludierten diese Bewegungen auch die koptischen Christen Ägyptens in nennenswerter Zahl. Migration der Ägypter nach Österreich kann zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts im Zusammenhang mit Muhammed Alis Anstrengungen zur Modernisierung Ägypten durch den Austausch von Studenten und Know-how zwischen Ägypten und europäischen Ländern. In ägyptischen Familien überdauerte die Erinnerung an die österreichischen Universitäten, insbesondere im Bereich der Medizin, die Zeit des Ersten Weltkriegs; im Österreich der Zwischenkriegszeit, in Wien und Graz gab es zahlreiche ägyptische Studenten, darunter auch Kopten. Aber global betrachtet ist die Migration von Kopten ein Phänomen, das im Vergleich zu den Syrern und Armeniern erst sehr viel später einsetzt und zwar ab den 1950ern. Infolge des Nationalisierungsprogramm von Gamal Abd al-Nasser (1952 Machtergreifung) entstanden erste koptische Diasporen, heute ein weltweites Phänomen.

Mit dem Aufstieg der Muslimbrüder-Bewegung in den 1940er Jahren und spätestens mit dem militärischen Putsch von 1952 wurde der Phase, in der Kopten in Gesellschaft und Politik stark eingebunden war, in Ägypten ein endgültiges Ende gesetzt. Kopten verloren auch ihre führende Rolle in der freien Wirtschaft, die im Zuge der panarabischen sozialistischen Ideologie Nassers verstaatlicht wurde. Kein einziges Mitglied der freien Offiziere war ein Kopte. Einflussreiche Geschäftsleute, Großgrundbesitzer und öffentliche Persönlichkeiten bildeten in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts eine säkulare Vertretung der koptischen Gemeinschaft in der Öffentlichkeit bzw. dem Staat gegenüber. Diese säkulare Elite ging nach dem Umbruch der 1950er Jahre ins Ausland oder zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Infolgedessen wurde die pluralistische säkulare Repräsentation durch die Institution der Kirche - bis dahin war sie von der wirtschaftlichen Elite der Kopten abhängig - mit ihrer hierarchischen Führung (Patriarch, Bischof, Klerus) ersetzt.

Kurz nach dem Tod Nassers 1970 starb auch der koptische Papst Kyrillos VI (1971). Der Nachfolger Nassers, Anwar al-Sadat, verstand sich als muslimischer Präsident eines muslimischen Staates und gab dem politischen Islam mehr Spielraum, womit die linke Opposition geschwächt und die Islamisten gestärkt wurden. Shenouda III (seit 14.11.1971) versuchte die koptische Identität über die kirchlichen Einrichtungen und Schulen aufzubauen. Er pflegte gute Kontakte zu den koptischen Gemeinden im Westen, deren Spenden für seine kirchliche Expansion nicht unerheblich waren. Seine Strategie schien richtig, förderte jedoch die gesellschaftliche Isolation der Kopten. Nach islamistischen Übergriffen auf Kopten verschärfte sich ein bestehender Konflikt zwischen Sadat und Shenouda, der mit der Verbannung des Patriarchen in ein ägyptisches Kloster im



September 1981 endete. Sadat wurde wenig später, am 6.10.1981 von Islamisten ermordet, sein Nachfolger wurde der Vizepräsident Hosni Mubarak. Ersterer verfolgten hinsichtlich der Emigration eine Art „open door“ policy.

Anfang der 1980er Jahre waren die Kopten einer "massiven Marginalisierung" durch die islamistisch motivierten Übergriffe ausgesetzt. Mubarak instrumentalisierte diesen Zustand für seinen autoritären, antidemokratischen Kurs und dem permanenten Ausnahmezustand, indem er die Gewalt gegen die Kopten "regulierend unterstützte". Die Kopten gerieten damit noch mehr ins Abseits. Zwischen dem Druck einer zunehmend islamisierten Straße und einer auf inneren Zusammenhalt fokussierten Kirchenpolitik wuchs das Gefühl der gesellschaftlichen Nichtzugehörigkeit der Kopten. Sie gingen ins Innere oder westliche Exil."

Die Zahlen stiegen in den 1970er und 80er Jahren als Kopten gezielt Opfer von Angriffen und Diskriminierung fundamentalistischer Muslime, allen voran der Muslimbruderschaft wurden. Um 1970 bestanden in Nordamerika bereits vier koptische Kirchen: in Toronto, Montreal, Jersey City und Los Angeles. 40 Jahre später, im Jahr 2010 verfügt die koptisch-orthodoxe Kirche über 181 Kirchen und 254 Priester für ihre nordamerikanische Glaubensgemeinschaft. (350.000 in USA, 150.000 in Kanada)

Obwohl die Migrationen nach Amerika weitergingen, kennzeichnet sich die zweite Welle – die sich ja in viele kleine Wellen unterteilt – dadurch, dass **Europa nun das primäre Ziel** war. Das gilt nicht für die Kopten, die zu 80 % in Amerika zu finden sind, aber neben afrikanischen Staaten und Ländern im Nahen Osten größere Gemeinden in Österreich, in Großbritannien, Frankreich, Italien, Deutschland, Schweiz aufweisen und zudem sehr vielen Ländern kleine Pfarrgemeinden gegründet haben und von einem Priester betreut werden.

Syrisch-Orthodoxe

Viele syrisch-orthodoxe Christen aus der Tur Abdin Region im Südosten Anatoliens nutzten die Gelegenheit des Gastarbeiter-Systems, das 1961 zwischen der Türkei und Deutschland abgeschlossen wurde, um nach Deutschland zu gelangen. Dieses Gastarbeiter-System sollte dem Arbeitskräftemangel entgegenwirken und auf dem Rotationsprinzip beruhen. Als 1972 dieses Abkommen aufgrund eines wirtschaftlichen Abschwungs eingestellt wurde, ging die Migration aus diesem Herkunftsgebiet unter dem Label der Familienzusammenführung und Asylantrags weiter. Kettenmigration als eine familiäre Strategie Risiken, die durch Migration entstehen, zu minimieren, scheinen in der Tat zentral für eine Dynamik gewesen zu sein, die dazu geführt hat, dass der Tur Abdin binnen kürzester Zeit von seiner autochthonen syrisch-orthodoxen Christenheit geleert war (heute noch 2.-3.000 Suryoye in der Region). Die Zypern-Krise 1974, der Militärcoup 1980 und der lokale Kontext des kurdisch-türkischen Konflikts in der Region haben diese Entwicklungen beschleunigt. Schweden wurde für viele von ihnen der „letzte Stopp“ nachdem Deutschland rund um 1980 auf eine restriktivere Asyl- und Visapolitik umgeschwenkt war. Grob gesprochen muss man also festhalten, ökonomische, soziale und politische Faktoren (zu denen die religiöse Zugehörigkeit zählt) können oft gar nicht voneinander wirklich getrennt werden. Die religiösen Motive traten in Befragungen mit Betroffenen immer stärker in den Fokus, was einerseits an tatsächlicher Verfolgung im Heimatland liegt, andererseits aber auch damit zusammenhängt, dass dieser Aspekt für die Asylgewährung bedeutend sein konnte. Mitte der 1980er kann das etwa an den chaldäischen Christen aus dem türkischen Hakkari- und Bohtan- Gebiet beobachtet werden, die vor allem in Frankreich und Belgien



unterkamen. In den 1980er Jahren flohen chaldäische Christ*innen, assyrische und einige armenische Christ*innen vor den Verfolgungen des Saddam Husseins Regimes, der 1988 die berüchtigte Anfal Operation gegen den kurdischen Norden startete. Der massenhaften Zerstörung von kurdischen Siedlungen fielen auch unzählige assyrische Dörfer zum Opfer. Viele dieser Fluchtbewegung gingen nach Belgien und Niederlande und Großbritannien. Schon zwischen 1974 und 1989 wurden auf Basis der Arabisierungspolitik des Bathregimes Hunderte christliche Dörfer im Irak zerstört. Die assyrischen Christen hatten sich im unabhängigen Irak anders als die chaldäische Kirche nicht auf die verordnete Arabizität eingelassen.

3. Phase: Nähere Vergangenheit – Gegenwart

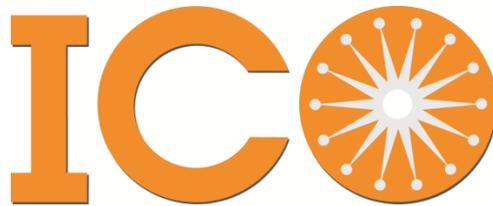
Mit dem Zusammenbruch der staatlichen Strukturen und des allgemeinen Chaos im Irak nach der US-Invasion von 2003, waren auch die Christen und besonders christliche Kirchen von Anschlägen oder einfacher krimineller Gewalt betroffen. Ende 2008 waren Mossuls Christen besonders betroffen. Dem schlimmsten Angriff am 31.10.2010 fielen 58 Kirchenbesucher in einer chaldäischen Kirche in Bagdad zum Opfer. → Interne Migration und Auswanderung (primär dorthin, wo bereits Communities bestanden, Detroit-Michigan, Schweden, NL, Belgien, GB) Die christliche Community im Irak kollabierte von ca. 600.000 auf geschätzte 300.000 Christen. Quellen gehen etwa davon aus, dass alleine zwischen 2003 und 2007 rund 200.000 irakische Christen das Land verließen. Die Hälfte suchte Zuflucht in den Nachbarländern Jordanien, Syrien, Libanon und Türkei, die andere Hälfte ging nach Europa oder folgte Familienangehörigen in die USA. Bis 2009 sollen die USA etwa 20.000 irakische Flüchtlinge aufgenommen haben, in der großen Mehrheit chaldäische Christ*innen. Für die noch jüngere Vergangenheit, das Jahrzehnt 2010-2020 ist es für mich noch schwieriger, um nicht zu sagen unmöglich, einen Überblick zu geben, wie sich die Demografie in Richtung Diaspora verschoben hat. Wir wissen, dass es zu den stärksten Migrationsströmen gekommen ist, vor allem aus dem Irak und aus Syrien. Christ*innen aus Syrien konnten sich anders als ihre muslimischen Landsleute stärker auf bereits bestehende Familienbande in den Westen orientieren und auf diese Weise auswandern. Ein Problem sind bei den zirkulierenden Prozentangaben, um wieviel die christliche Population geschrumpft ist, dass die Schätzungen für die Zeit vor den Kriegereignissen in Syrien und Irak schon zweifelhaft sind.

Hier eine brauchbare Statistik für das Jahr 2010: Für Syrien und Irak existierten für diesen Zeitraum weitaus höhere Zahlen. Was die Migrationen seit 2010 bzw. seit dem Syrienkrieg und später die Phase des IS im Irak betrifft, geht man davon aus, dass zwischen der Hälfte und zwei Drittel der syrischen Christ*innen aus Syrien geflohen sind. Im Irak könnte die Zahl der verbleibenden Christ*innen mittlerweile unter 200.000 liegen.

Diagramm der Diaspora Christen aus dem Nahen Osten nach Konfessionen (siehe Folie 11)

Zu den Zahlen: Für die Australischen Zahlen: Australian Government – Department of Immigration and Border Protection, “The People of Australia: Statistics from the 2011 Census.”

Für alle katholischen Ostkirchen: Rev. Ronald G. Roberson, CSP, “Annuario Pontificio,” Libreria Editrice Vaticana.



Für die syrischen Kirchen: Teule, Les Assyro-Chaldéens (for Assyrians), Rabo, Gabriel, "Neue Heimat in der Diaspora: Die syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien in Europa," Thomas Sternberg et al., eds., Zwischen Morgenland und Abendland: Der Nahe Osten und die Christen (Münster: Dialog, 2011), 59–73 (for SyriacOrthodox Christians, updated by the author in February 2018 for Europe and the USA with figures provided by Mor Polycarpus Augin Aydin, Metropolitan, and Patriarchal Vicar for the Archdiocese of the Netherlands). Für die Koptische und Griechisch-Orthodoxen Kirchen: Webseite des Weltkirchenrates. Zahlen in Kursiv basieren auf meinen eigenen Berechnungen auf Grundlage von versch. Informationen wie die Zahl von Pfarren und Priester. Es ist zu erwähnen, dass das Annuario Pontificio viel höhere Zahlen für die Maroniten (150,000), die Melkiten (52,900), die Chaldäer (35,000) angibt als die australischen Zensuszahlen.

3. Österreich [Folie 13]

- Ca. 10.000 Koptisch-orthodoxe Christen aus EGY
- Ca. 5.000 Syrisch-orthodoxe Christen aus TUR, SYR, LIB, IRQ
- Ca. 2.000 griechisch-orthodoxer Christen des Patriachats von Antiochia aus TUR, LIB, JOR, SYR, IRQ.
- Christen der assyrischen Kirche des Ostens
- Katholische Ostkirchen: Chaldäer Maroniten und Melkiten

Die Anfänge der syrisch-orthodoxen Gemeinde in Österreich

Die ersten syrisch-orthodoxen Christen kamen im Rahmen der sogenannten Gastarbeiterbewegung Anfang der 1960er Jahre nach Österreich. Emanuel Aydin begann 1970 als Subdiakon aus Midyat ein Studium in Wien. Ende 1973 in Beirut von Patriarch Ignatius Jakob III zum Priester geweiht, betreuter er Ende 1973 ca. 30 Familien syrisch-orthodoxen Bekenntnisses. Ab 1974 konnte Aydin regelmäßig in der Canisiuskirche Gottesdienste feiern. Parallel dazu organisierte er das soziale Gemeindeleben durch Tanz- und Folkloreveranstaltungen, der Jugendarbeit sowie der Gründung eines Fußballclubs. Zur römisch-katholischen Kirche bestanden von Anfang an beste Kontakte, Anfang 1974 empfing Kardinal König eine Abordnung des Gemeinderates [Folie 14], dabei wurde der Kardinal um eine Kirche ersucht. Bereits am 22. September 1974 feierte die neugegründete Gemeinde die Übergabe der alten Lainzer Kirche in Hietzing (Lainzer Straße 154a, 13. Bezirk) an die syrisch-orthodoxen Christen in Wien und somit die Eröffnung einer der ersten syrischen Kirche in Europa. Die Kirche wurde dem Heiligen Ephrem dem Syrer geweiht. " [Folie 15]



Pfarrer Aydin organisierte den Religionsunterricht und gab von 1976 bis 1981 das erste Pfarrblatt einer orientalischen Kirche mit dem Titel „Nuhro“ (Das Licht) heraus, das an syrisch-orthodoxe Christ*innen weltweit versandt wurde.

Nachdem die Wahl der Zielorte durch verwandtschaftliche und nachbarschaftliche Beziehungen strukturiert wurde, siedelten sich in Wien v.a. syrische Christ*innen aus Midyat und Enhil an. Teile der Verwandtschaft sahen in Holland, Deutschland, Schweden, Belgien attraktivere Zielländer.

1974 umfasste die Gemeinde in Österreich ca. 30 Familien, d.h. ca. 180-200 Personen.

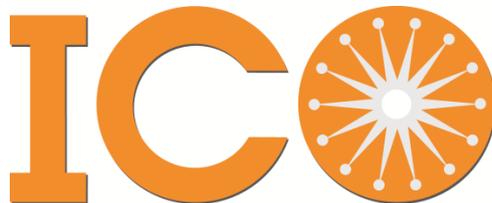
1976 und 1977 kamen 50 Familien überwiegend aus der Türkei, zwischen 1977 und 1980 ca. 30 Familien und 150 Jugendliche besonders aus dem Libanon, Syrien und dem Irak (aufgrund des libanesischen Bürgerkrieges und des Nahostkonflikts) nach Österreich. 1983 flachte die Bewegung vorübergehend ab, da die Flüchtlinge in Holland, Schweden etc. bessere Bedingungen vorfanden.

In den 1980er Jahren ging der Institutionalisierungsprozess der syrisch-orthodoxen Gemeinde in Österreich weiter. Sie wurde dabei von der römisch-katholischen Kirche, vor allem der von Kardinal Franz König gegründeten Stiftung Pro Oriente unterstützt, die sich dem Dialog zwischen katholischer und orthodoxen und orientalisch-orthodoxen Kirchen verpflichtet hatte. Anfang der 1980er Jahre wurde der St. Ephrem-Verein, ein Kultur- und Sportverein für die Jugend mit Sitz in der Kirche gegründet. Aus Platzgründen baute die Gemeinde das Oratorium der Kirche um, um Räume für Seelsorge und Versammlung sowie Schulunterricht zu erhalten. 1983 stellte die Gemeinde Wien der syrisch-orthodoxen Gemeinde eine eigene Parzelle auf dem Wiener Zentralfriedhof zur Verfügung (Gruppe 27A für 93 Gräber). 1984 umfasste die syrisch-orthodoxe Gemeinde von St. Ephrem nach eigenen Angaben ca. 1300 Personen.

Am 25. Februar 1988 wurde die syrisch-orthodoxe Kirche als erste in ganz Europa offiziell als staatliche Religionsgemeinschaft von der Republik Österreich anerkannt. Sie war damit die erste syrisch-orthodoxe Kirche in Europa, die einen Status als Körperschaft öffentlichen Rechts erlangte. Mit der staatlichen Anerkennung war z.B. das Recht verbunden, konfessionellen Religionsunterricht an staatlichen Schulen für Angehörige der syrisch-orthodoxen Kirche anzubieten. Die Entlohnung der Religionslehrer*innen erfolgt dabei durch den Bund.

Ein damaliges Gemeindemitglied betonte die soziale Bedeutung der Diasporakirche: "Sonntags trifft man sich nach der Liturgie, alter orientalischer Tradition entsprechend, im ersten Stock der Kirche, trinkt Tee oder Kaffee und unterhält sich mit Freunden und Bekannten und mit dem Pfarrer. Fallweise werden Erwachsenenversammlungen oder Kulturkreise veranstaltet."

Mittlerweile ist die syrisch-orthodoxe Kirche in Österreich auf 5.000–7.000 Mitglieder gewachsen, manche sind erst vor ein paar Jahren durch die Kriegereignisse in Syrien und dem Irak nach Österreich gekommen, andere gelten in der Diasporaforschung als Angehörige der vierten Generation syrisch-orthodoxer Christ*innen, mit ihrem Zentrum in Wien und dem Umland von Wien (Kaiserebersdorf,) sowie einzelnen Familien in anderen Orten (Linz, Steyr etc.). Durch das Wachstum der Gemeinde aber auch gemeindeinterne Spannungen und Konflikten entstanden zwei weitere syrisch-orthodoxe Gemeinden. 2002 gründete sich die Gemeinde St.-Petrus-und-Paul, die in der katholischen Pfarrkirche Gartenstadt in der Galvanigasse (21. Bezirk) beheimatet ist und von Pfarrer Sami Ücel geleitet wird. In den 2010er Jahren entstand in Leopoldsau (21. Bezirk) die Gemeinde der Hl. Mutter Gottes, die seit 2014 von Abuna Tuma aus Ra's al-Ain geleitet wird. 2019 feierte



die Gemeinde die Grundsteinlegung eines neuen syrisch-orthodoxen Kirchenbaus am Leopoldauer Platz.

Die Gemeinde St. Ephrem wechselte 2014 – also 40 Jahre nach ihrer Gründung – in die Kirche „Maria vom Berge Karmel“ am Stefan-Fadinger-Platz 1 in Wien-Favoriten (10. Bezirk). Die Einweihung nahm Patriarch Mor Aphrem II am 7. Dezember 2014 anlässlich seines ersten pastoralen Besuches in Österreich vor. Die syrisch-orthodoxe Kirche in Österreich gehört zum syrisch-orthodoxen Patriarchalvikariat Schweiz und Österreich und wird seit 2006 von Erzbischof Mor Dionysios Isa Gürbüz geleitet.

Kopten in Österreich

Nach dem Suez-Krieg 1956 war es nicht mehr - wie zuvor - selbstverständlich, dass Ägypter die ins Ausland zum Studium wollten nach London oder Paris gingen, das sich die (diplomatischen) Beziehungen Ägyptens zu England und Frankreich vorübergehend geschädigt waren. So kam es zu Gemeinden in Mitteleuropa, Skandinavien und BRD (3-4000 Kopten)

Die ersten Kopten kamen in den 1960er Jahren nicht wie etwa Türken im Zuge der Gastarbeiterabkommen nach Österreich, sondern als Touristen oder Studenten. Der damalige Präsident Gamal Abdel Nasser wollte nicht, dass Ägypter zu Gastarbeiter würden. Damals so erinnern sich heutige österreichische Kopten konnte man das dreimonatige Touristenvisum verlängern, wenn man eine Arbeit nachweisen konnte. Am einfachsten ging dies über die Tätigkeit als Zeitungsverkäufer, da man damit Freiberufler war, Steuern zahlte, aber keine Pensions- und Krankenversicherung verrechnet wurde. "Lange Zeit waren fast alle Zeitungsverkäufer Ägypter. Einige kombinierten die Arbeit mit dem Studium."

Die ersten Kopten in Österreich - in den 1950er und 1960-er Jahren wahrscheinlich nur ein paar Dutzend - waren Studenten. Erste gemeinsame Form des religiösen Zusammenlebens waren Bibelstunden, die durch die Tradition der Sonntagsschule, die von Laien organisiert wurden. Unterstützung gab es von Anfang von katholischer, orthodoxer und evangelischer Seite. So fanden die Bibelstunden in der "Vereinigung Christlicher Junger Männer" YMCA statt, einer amerikanischen Organisation, die auch in Ägypten bekannt ist, wo die presbyterianische Mission im 19. und 20. Jahrhundert einige Tausend Kopten zum Protestantismus "bekehrte". Die ersten Gottesdienste fanden in der griechisch-orthodoxen Kirche und ab 1968 in der armenisch-apostolischen Kirche St. Hripsime im 3. Bezirk. Seit 1978 ein koptischer Priester, Pater Johannes aus dem ägyptischen Baramous-Kloster, in Wien. Ca. 500 Kopten schätzte er in ganz Österreich, ca. 300 davon in Wien.

Deutschland attraktiver als Österreich. [Folie 16]

Pater Johannes kam durch die Initiative von Bischof Samuel, Kardinal Franz König und der Stiftung Pro Oriente nach Österreich. Vorher kamen Priester und Bischöfe gelegentlich nach Österreich. Die Messe wurde schließlich in der "Russenkirche" bei der Uno-City gefeiert. [Folie 17] Pater Johannes bekam die Möglichkeit im Schottenkloster zu wohnen. Über die Gemeindestruktur Mitte der 1980er Jahren kann festgestellt werden, dass sich eine erste Gruppe aus Akademikern zusammensetzte, die während des Studiums in den 1960er Jahren nach Österreich kam und mittlerweile Familien gegründet hatten und die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten hatten. Dazu zählten Ärzte, Apotheker, Physiker, Diplomkaufleute etc. Eine zweite Gruppe bestand aus Studenten, die ihr



Auslandsstudium in Österreich vorrangig über den Job als Zeitungsverkäufer finanzierte. Die dritte Gruppe bestand aus Personen, die aufgrund der beruflichen Tätigkeit, z.B. als Uno-Angestellte, für einige Zeit in Wien lebten und dann wieder nach Ägypten zurückkehrten.

Kopten in Wien wurden anfangs auch von Priestern und Bischöfen betreut, die im Rahmen des "Altorientalendialoges" der Stiftung Pro Oriente nach Österreich kamen. Die koptische Gemeinde hatte es in den 1980er Jahren noch vergleichsweise schwer, ihren Mitgliedern bei auftretenden Problemen zu helfen. Ein Treffpunkt, eine eigene Kirche mit Versammlungsräumen fehlten noch. Dies lag auch an fehlenden finanziellen Mitteln. Der Priester Johannes El-Baramousy betreute die koptische Gemeinde von 1976 bis zu seinem Tod im Jänner 2000. Ihm folgte zunächst Pfarrer Cedrag und dann Bischof Gabriel, der am 17. August 2000 als Bischof für Österreich und die deutschsprachige Schweiz geweiht wurde. 2004 wurde er zum Bischof aus Lebenszeit inthronisiert. Zwischen 1998 und 2002 errichteten die Kopten eine eigene Kirche im 22. Wiener Gemeindebezirk, die Kirche der hl. Jungfrau von Zeitoun. "[Folie 18] Am 21. Jänner 2004, dem 4. Todestag von Pater Johannes El-Baramousy, wurde in der neuen Kirche der erste ökumenische Gottesdienst mit Vertretern der syrisch-orthodoxen, altkatholischen, katholischen und evangelischen Kirche gefeiert." Die Kirche ist der Kirche von Zeitoun in Kairo nachgebildet und gedenkt somit dem mehrmaligen Erscheinen der Gottesmutter zwischen 1968 und 1971 über der Kuppel der dem hl. Markus geweihten Originalkirche.

Da das Mönchtum in der koptischen Glaubensgemeinschaft eine zentrale Rolle spielt, erwarb die koptische Gemeinde im November 2001 Schloss Obersiebenbrunn (Niederösterreich), welches sich ehemals im Besitz von Prinz Eugen befand. Dort sollten nicht nur ein Kloster, sondern ein ökumenisches Begegnungszentrum und eine Theologische Hochschule entstehen.

[Staatliche Anerkennung]

Auch die rechtliche Lage der Koptisch-orthodoxen Kirche in Österreich wurde verbessert. Im April 2003 trat das Gesetz über die „äußeren Rechtsverhältnisse der Orientalisch-orthodoxen Kirchen in Österreich“ („Orientalisch-orthodoxes Kirchengesetz“) in Kraft, in welchem der Koptisch-orthodoxen Kirche die Stellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zuerkannt wurde. Damit wurde eine einheitliche Rechtsgrundlage für die orientalisch-orthodoxen Kirchen in Österreich geschaffen und somit die Koptisch-orthodoxe Kirche den beiden anderen orientalisch-orthodoxen Kirchen in Österreich, nämlich der Armenisch-apostolischen und der Syrisch-orthodoxen Kirche, gleichgestellt.

MIGRATION DER CHRIST*INNEN DES NAHEN OSTENS IM WANDEL DER ZEIT

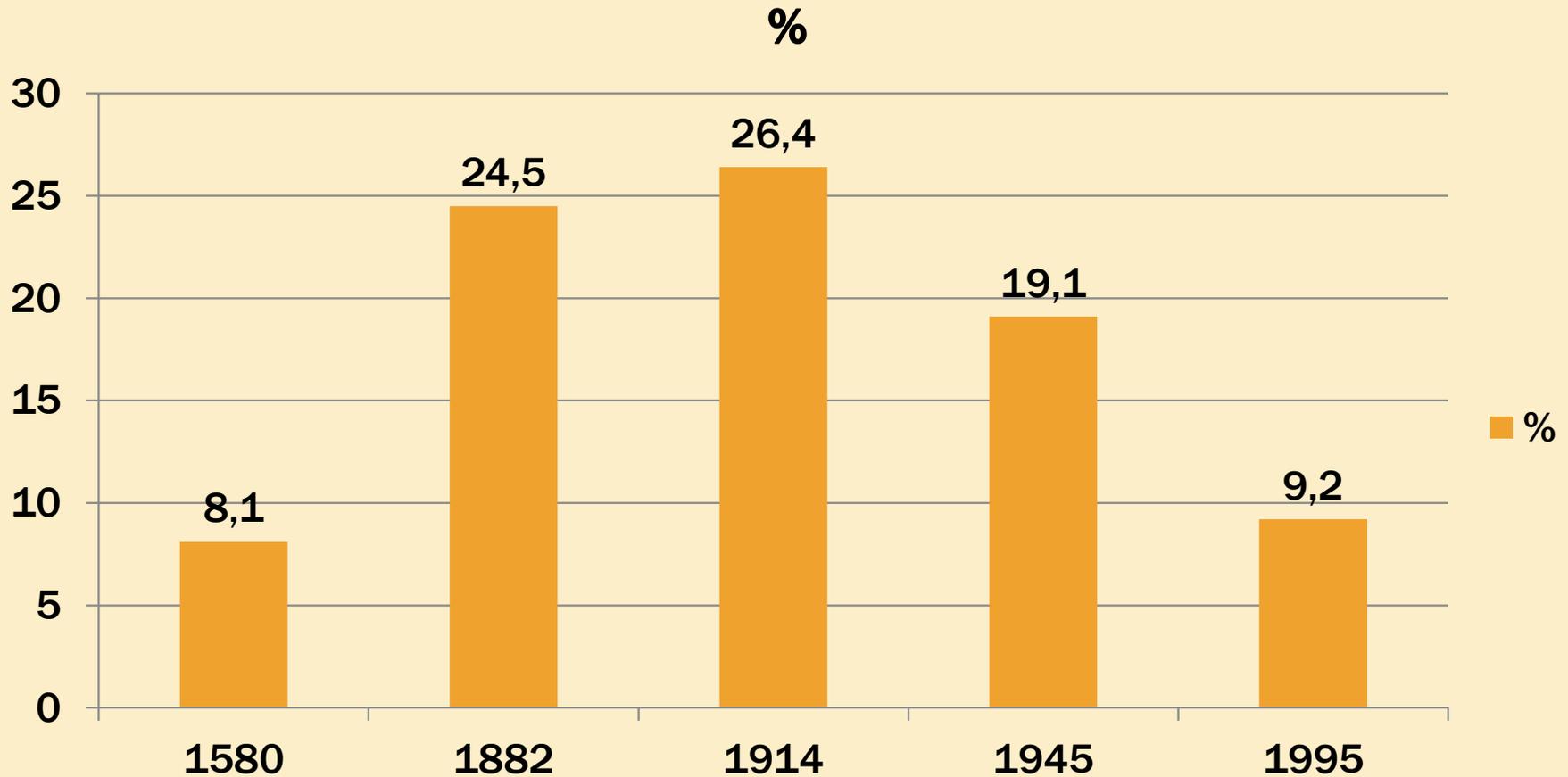
Dr. Andreas Schmoller

ICO Tagung
20.-21.9.
2021
Salzburg

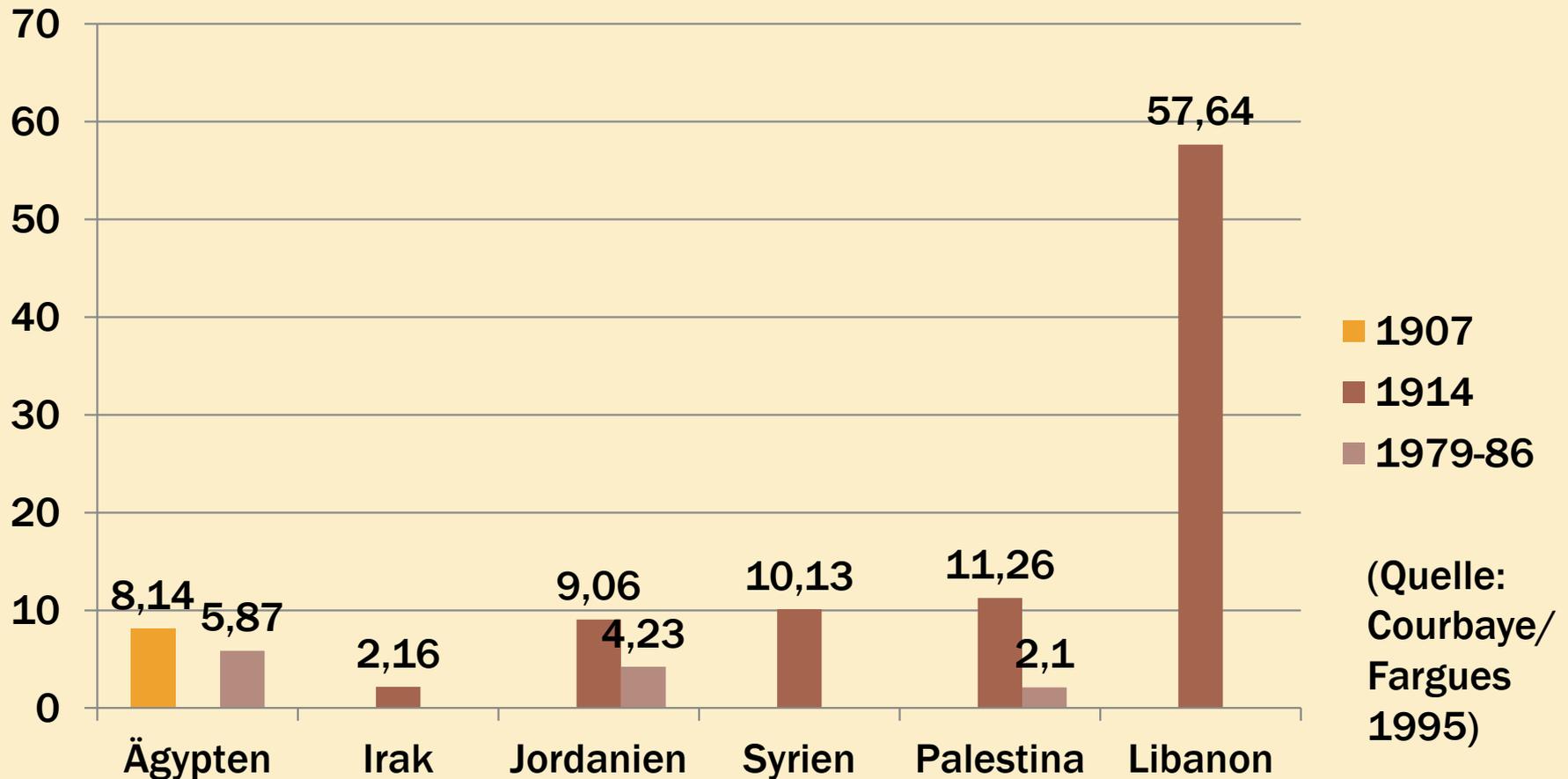
ÜBERBLICK

- 1. Demografie der Christ*innen im Nahen Osten in der Langzeitperspektive**
- 2. Migrationen im Wandel der Zeit**
- 3. Abriss Diasporabildung in Österreich**

CHRISTEN IM NAHEN OSTEN (ISR, JRD, LEB + SYR, QUELLE: COURBAYE/FARGUES 1995)



GRÖSSE DER CHRISTLICHEN BEVÖLKERUNG AUF BASIS VON ZENSUS-DATEN



Gruppe	1953 in 1000	% 1953	2004	% 2004	X 1953- 2004	Wach stums rate %
Sunniten	2 259	61,8	12 765	71,7	5,7	3,40
Alawiten	399	10,9	1 846	10,4	4,6	3,00
Kurden	248	6,8	1 450	8,1	5,8	3,46
Christen	479	13,1	946	5,3	2,0	1,33
Drusen	113	3,1	350	2,0	3,1	2,22
Ismaeliten	37	1,0	171	1,0	4,6	3,00
Turkmenen	49	1,3	114	0,6	2,3	1,66
Schiiten	14	0,4	69	0,4	4,6	3,00
Tscherkessen	23	0,6	68	0,4	3,0	2,13
Jeziden	3	0,1	14	0,1	4,7	3,02
Juden	32	0,9	0	0,0	0,0	-
Total	3 657	100,0	17 793	100,0	4,9	3,10

DEMOGRAFIE

2011:22 MIO

Quelle: Youssef Courbage, in: Dupret/Ghazzal /Courbage/Al-Dbiyat: La Syrie au présent, Actes Sud: Paris 2004.

Kirche	Ägypten	Libanon	Syrien	Irak	Jordanien	Israel	Palästina	Gesamt
koptisch (alle Riten)	3.288.900	1.900	-	1.800	1.200	800	2.800	3.297.400
griech.-orth.	4.400	294.800	503.000	800	81.400	33.000	41.600	959.000
Maroniten	2.500	490.900	28.000	-	-	7.300	300	529.000
Melkiten	4.700	255.200	111.800	700	22.100	43.900	4.400	442.800
Chaldäer	500	4.900	6.700	390.300	-	-	-	402.400
armenisch Apostolisch	7.600	196.400	111.800	25.000	3.500	1.300	2.900	348.500
syr.-orth.	200	14.700	89.400	37.200	2.200	100	2.500	146.300
röm.-kath.	3.800	2.900	11.100	5.200	34.900	13.200	15.200	86.300
protestantisch	20.900	20.200	20.100	5.800	4.400	4.500	4.800	80.700
syr.-kath.	1.300	19.700	22.400	55.500	-	100	500	99.500
Assyrer	-	4.900	16.800	87.700	-	-	900	110.300
armenisch-kath.	600	19.700	24.600	5.500	400	100	300	51.200
Summe	3.335.400	1.326.200	945.700	615.500	150.100	104.300	76.200	6.553.400
In % der Gesamtbevölkerung	5,70	43,80	6,40	2,90	4,20	2,10	3,80	6,10

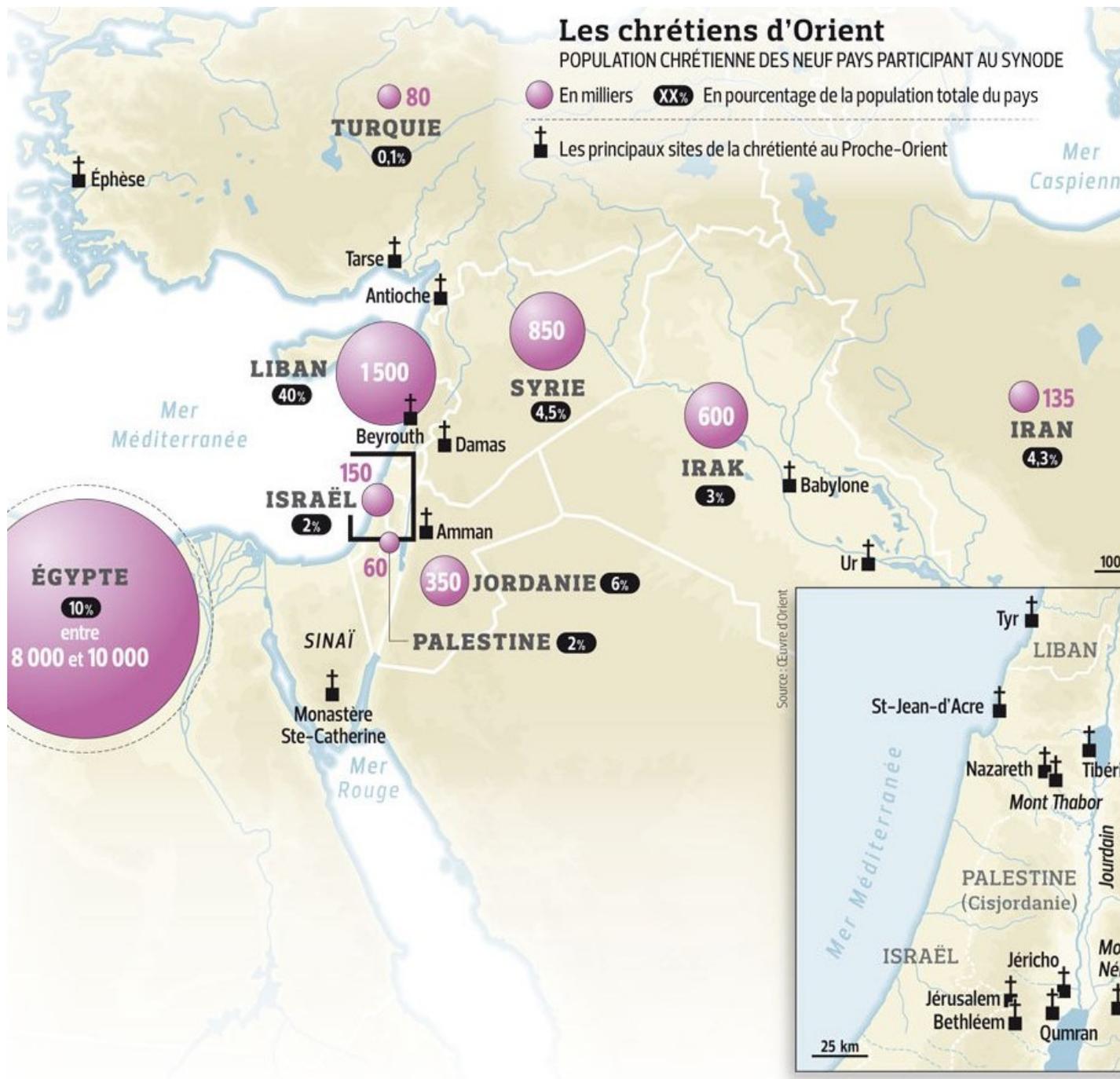
Quelle: 1995 updates compiled by Y. Courbae and P. Fargues, *Chrétiens et Juifs dans l'isalem arabe et turc*, and by N.H. Horner 1995

Les chrétiens d'Orient

POPULATION CHRÉTIENNE DES NEUF PAYS PARTICIPANT AU SYNODE

● En milliers ● XX% En pourcentage de la population totale du pays

✝ Les principaux sites de la chrétienté au Proche-Orient



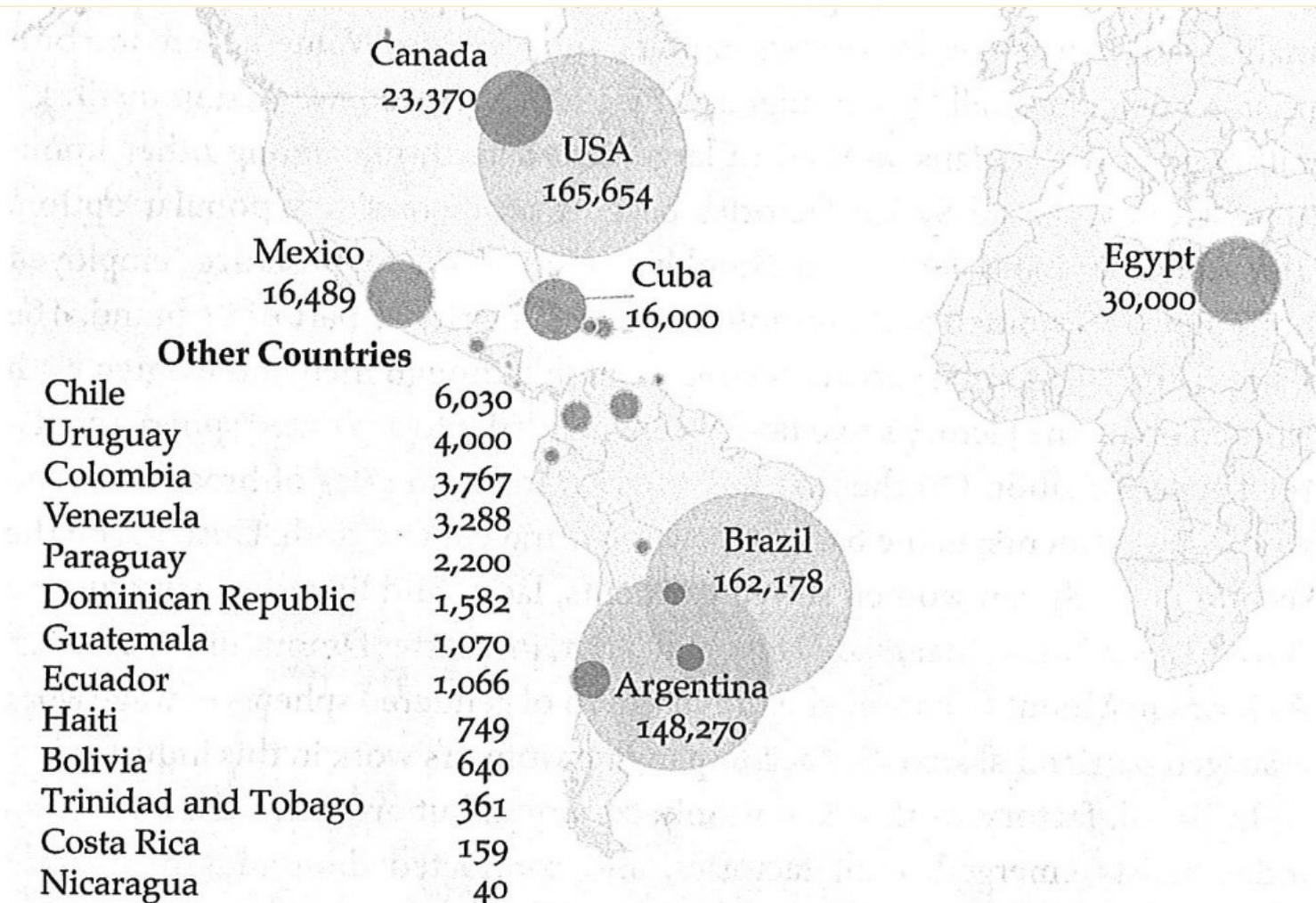
CHRISTLICHE MINDERHEITEN IM NAHEN OSTEN

2010: ca. 12 Millionen Christen im Nahen Osten inkl. Nordafrika (= 4,6% der Bev.)

Quelle: Géopolitique du Moyen-Orient et de l'Afrique du Nord, von. Tancred Jossier, Florian Louis, Frédéric Pichon, Paris 2012.

ANSIEDELUNG IN AMERIKA

SCHÄTZUNGEN DER FRZ. MANDATSMACHT 1926



MARONITEN IN RIO: BESUCH EINES PATRIARCHATSDELEGIERTEN 1920



DIASPOREN NACH KONFESSION

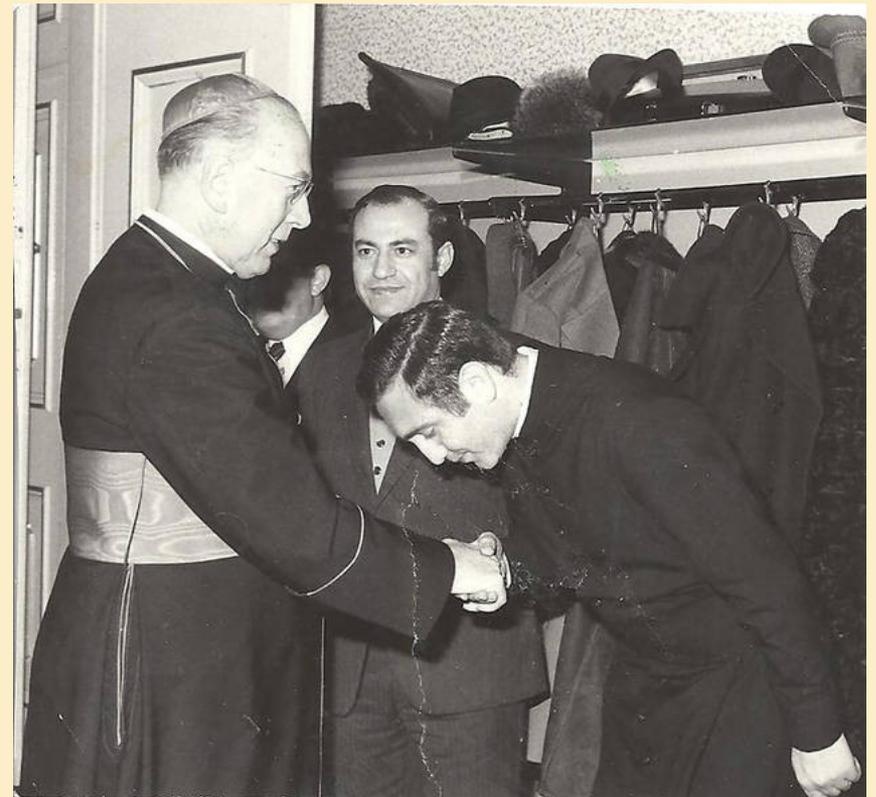
(2010/2015)

	Maroniten	Koptisch Orth.	Syrisch Orth.	Syrisch Kath.	Assyrisch	Chaldäisch	Griechisch Orth.(Antiochien)	Melkiten	SUMME
Europa	50.600	120.000	240.000	25.000	15.800	50.000	40.000	20.000	561.400
Latein-amerika	1.369.000	20.000	9.600	20.600	n.s.	n.s.	450.000	781.200	2.650.400
Nord-amerika	173.600	500.000	50.000	25.000	110.000	266.372	2.500.000	57.841	3.682.813
Australien	30.661	24.693	5.822	2.200	10.589	4.972	8.264	2.499	89.700
Asien (ohne NO)	k.A.	k.A.	(not incl. 1 Mio indigenous Syriac Christians in India)	k. A.	14.000	k. A.	80.000	k. A.	94.000
SUMME	1.623.861	664.693	305.422	47.800	150.389	321.344	3.078.264	861.540	7.078.313

ÖSTERREICH

- Ca. 10.000 Koptisch-orthodoxe Christen aus EGY
- Ca. 5.000 Syrisch-orthodoxe Christen aus TUR, SYR, LIB, IRQ
- Ca. 2.000 griechisch-orthodoxer Christen des Patriachats von Antiochia aus TUR, LIB, JOR, SYR, IRQ.
- Christen der assyrischen Kirche des Ostens
- Katholische Ostkirchen: Chaldäer, Maroniten und Melkiten

KIRCHENGRÜNDUNG 1974



Cardinal König with Father Aydin, 1974. Source: Aydin

1974: ÜBERNAHME DER LAINZER KIRCHE



PRIESTER JOHANNES AL- BARAMOUSY



„RUSSENKIRCHE“ → MARKUSKIRCHE



KIRCHE MARIA VON ZEITOUN





**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**